

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

Nr. 23

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Monats-Bezugspreis: Frei Haus durch Zeitiger 1,80 Mk. durch die Post 2,10 Mk. (ausschließlich Zustellgebühr).  
 Verlags-Adresse: Leipzig Nr. 1228.  
 Geschäfts-Adresse: Kurt-L.-Str. 28.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Körner, Kurt-L.-Str. 28.  
 Geschäftsstellen: Kurt-L.-Str. 2541, Schwarzenberg 230  
 Schwarzenberg 3124 und 3351 (Kurt-L.-Str.) 2540.

Donnerstag, den 28. Januar 1943

Die Redaktion übernimmt eingereichte Schriftstücke ohne  
 Übernahme der Schriftleitung keine Verantwortung.  
 Bei Verlegung von Heften keine Haftung aus  
 langjährigem Bestehen, bei Unterbrechungen des  
 Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

## Sondermeldung:

### U-Boote versenkten 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

#### Trotz außergewöhnlich schwerer Stürme.

DA. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschubgeleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT.

Im Ozeanraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerer Stürme zwischen Grönland und dem Äquator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

### Der Feind verlor wertvollen Nachschub.

Das DA. gibt zu der Sondermeldung bekannt: Unsere U-Boote setzten weiterhin in erfolgreichen Angriffen gegen stark gesicherte Kleingeleitzüge unserer Feinde im Eismeer und im Mittelmeer, die den dringend notwendigen Nachschub für die Sowjets und für die Afrikafront der Briten und Nordamerikaner durchzuführen sollen. Sechs Schiffe mit insgesamt 28 000 BRT. fielen ihnen dabei zum Opfer. Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im Atlantik, herrschte in den letzten Wochen eine außergewöhnlich lang anhaltende Schlechtwetterperiode mit heftigen Stürmen. Sie erschwerte den Kampf unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse und ungünstige Angriffsbedingungen. Trotzdem wurden über die ganze Breite des Atlantiks hinweg, von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Islands bis an die Küste Iberias, neun einzeln fahrende Frachter und Tanker mit insgesamt 85 000 BRT. von unseren U-Booten in Angriffsmöglichkeit ausnützenden Booten angegriffen und versenkt. Ferner stieß eines unserer Boote in der Mitte des Atlantik auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT., der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war, und griff ihn bei hellem Tage an. Nach dem Torpedoschuß versank das wertvolle Schiff unter einer gewaltigen Explosion.

Die englische Presse widmet sich in ihren heutigen Artikeln angelegentlich der neuen deutschen Sondermeldung der U-Bootgefahr, die in der Verlautbarung aus Casablanca bekanntlich mit keinem Wort erwähnt worden ist. „Manchester Guardian“ fragt besorgt, ob denn in Casablanca nicht über gemeinschaftliche Maßnahmen gegen die U-Bootkriegführung beraten worden sei. „Daily Mail“ schreibt, die Öffentlichkeit würde es begrüßen haben, wenn man von Casablanca aus eine feste Versicherung über die U-Bootbekämpfung erhalten hätte. Die militärische Initiative darf man nicht mit der Initiative beim Fußballspiel verwechseln“, stellt „Evening Standard“ fest. Gerade jetzt werde soviel von Initiative gesprochen. In diesem Kriege halte diejenige Partei die Initiative fest in der Hand, die über neuartige Waffen verfüge. Hier lägen die Deutschen weit in Führung, denn gegen ihre neuesten U-Boote sei noch kein Mittel gefunden. Die Erfolge, die der Gegner im Seekrieg erziele, seien entscheidend, das dürfe man nicht übersehen, zumal eine Blockade des europäischen Festlandes sich inzwischen als illusorisch herausgestellt habe.

### Eichenlaub für Oberleutnant Michael.

Der Führer verlieh dem Oberleutnant d. R. Michael, Batt.-F. in einem Panzergren.-Rgt., das Eichenlaub zum Ritterkreuz und sandte ihm ein Telegamm.

Im Westfeldzug nahm Lt. Michael als Führer eines Spähtrupps ein Bataillon Senegaleser gefangen und erhielt für diese Tüchtheit das Ritterkreuz. Im Feldzug gegen die Sowjetunion führte der inzwischen zum Oberleutnant d. R.

beförderte junge Offizier seine Panzergrenadiere von Erfolg zu Erfolg. In schweren Kämpfen bewährte er sich immer wieder als hervorragender Führer. In der Kesselschlacht von Brjansk im Oktober 1941 verhinderte er mehrere gefährliche Durchbruchversuche des Feindes. Ende Juni 1942 zeichnete er sich beim Durchbruch durch die feindlichen Stellungen aus. Vor allem meisterte er in den schweren Kämpfen zwischen Don und Wolga Ende November mehrfach sehr schwierige Lagen durch seine die Panzergrenadiere immer von neuem anspornende Tapferkeit. Die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz ehrt einen hervorragend bewährten, fünfmal verwundeten Frontoffizier. Georg Michael wurde 1917 in Hamburg als Sohn eines Korvettenkapitäns a. D. geboren. Er besuchte die Nat.-Pol. Erziehungsanstalt Plön und wurde Kaufmann. 1936 trat er in das Inf.-Rgt. 13 ein.

### Vorbilder von Tapferkeit und Entschlossenheit.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalmajor von Reuß, Komm. einer Inf.-Div.; Oberst Lindemann, Komm. eines Gren.-Rgts.; Hptm. Gamer, Abt.-Komm. in einem Art.-Rgt.; Hptm. Westmann, Abt.-Komm. in einem Panz.-Rgt.; Olt. d. R. Herwig, Kompaniechef in einem Gren.-Rgt. Generalmajor Richard von Reuß, 1896 als Sohn eines Obersten in Bromberg geboren, hielt mit seiner Division während der schweren Abwehrkämpfe im großen Donbogen von Ende Nov. bis Dez. 1942 die deutschen Stellungen. Am 22. 12. fand er den Heldentod. Oberst Gerhard Lindemann, 1896 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrates in Verden a. d. Aller geboren, verteidigte während der schweren Abwehrkämpfe südlich von Toropez Ende November mit schwachen Teilen seines Regiments einen Stützpunkt gegen alle feindlichen Angriffe. Berthold Gamer wurde 1914 als Sohn eines Hauptlehrers in Heidelberg geboren. Karl Westmann, geb. 1915, ist der Sohn eines Kaufm. Direktors in Berlin. Erich Herwig wurde 1913 als Sohn eines Ver.-Oberinspektors in Böhlz (Kreis Pyritz-Pommern) geboren.

Ferner erhielt das Ritterkreuz Obl. Heinrich, Staffelfap. in einem Kampfschw. Helmut Heinrich, 1917 in Lenzen (Rt. Elbing) geboren, hat sich im Kampf um das Mittelmeer und im nordafrikanischen Raum als Einzelkämpfer wie als Verbandsführer hervorragend bewährt.

An der Ostfront fiel Olt. und Staffelfapitän Hans-Karl Sattler, ein hervorragender Sturzkampfflieger, der im Febr. 1942 das Ritterkreuz erhalten hatte. Der Ritterkreuzträger Hptm. Obersturmbannführer Harry Polewacz, Komm. eines Panzergren.-Rgts., fand im Osten den Heldentod.

### Der Krieg braucht deine ganze Kraft!



Grenadiere sichern südostwärts des Ilimensees ein Waldstück, das den Sowjets entziffen wurde. P.R.-Kriegsber. v. d. Bede (Sch)



Lauwetter hat die Laufgräben mit Wasser gefüllt. P.R.-Kriegsber. v. d. Bede (Sch)

### Ein Bedruf.

Auch in der finnischen Presse finden die gewaltigen Leistungen der Kämpfer von Stalingrad hohe Bewunderung. „Hämeen Sanomat“ erinnert an die Verteidigung des Ulaazar, die sich in gewaltig vergrößertem Maßstabe bei Stalingrad wiederholte, und weist auf das übermenschliche Heldentum der Verteidiger hin, die im Bewußtsein, nicht nur für sich selbst und für Deutschland sondern für ganz Europa zu kämpfen, unerschütterliche Faten vollbrachten. Dieser heldenmütige Kampf der Weltgeschichte gehe als ein gewaltiger Bedruf auch in die neutralen Länder, denn jetzt werde die drohende Gefahr des Bolschewismus deutlicher als je empfunden. Die Neutralen, die bisher im Vertrauen auf die ungebrochene Ostfront ein gemächliches Leben führen konnten, erhielten nun eine Vorwarnung, was die Durchbrechung dieses Schutzwalles auch für sie bedeuten würde, und erließen, welche unerhörten Opfer seine Aufrechterhaltung erfordere. Das Blut der Helden von Stalingrad fliehe nicht vergeblich, sondern werde neue Kräfte für den Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus zum Leben erwecken.

In Stalingrad halten die Männer der 6. Armee zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden weiter stand. In ihrem Todesmut zerbricht Stoß um Stoß der Sowjetarmeen. Umsonst war das Rasen aus tausend Feuerzylinder, zerwühlten die Bomben den Schutt der Häuser, zermalmeten die Panzer die zerbröckelnden Mauerreste. Eine von Geschossen und Splintern zerfetzte Wand, eine Kellergrube mit vertrockneten Balken, ein Stückchen Bahndamm oder die schmalen Spalten zwischen den gesprengten Betonfundamenten, ja zerflossene Wagen und Panzerwracks, alles wird zu erbittert umkämpften Positionen, die der Feind auch dann noch nicht nehmen kann, wenn die Berge seiner Toten die Verteidiger fast unter sich begraben.

Gleichzeitig mit einer Verstärkung ihres Druckes südwestlich von Rostow trat die Bolschewisten nunmehr auch nordwestlich der Stadt mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Der Stoß wurde in erbitterten Kämpfen aufgefangen. Die Verluste des Feindes, der allein im Abschnitt eines einzigen Grenadier-Regiments 25 Panzer verlor, waren so schwer, daß er den Aufbau einer neuen Abwehrfront westlich von Rostow nicht verhindern konnte. Im Don- und Donezgebiet waren die Vorstöße der Sowjets schwächer als an den Bortagen. Bei örtlichen Angriffen in Kompaniestärke holten sie sich überall blutige Köpfe. Nur an einer Stelle trat eine sowjetische Division zum Angriff an. Bei der Abwehr dieser feindlichen Kampfgruppe wirkten Heer und Luftwaffe eng zusammen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerfetzten mit ihren Bomben die Panzerpfeile und setzten zahlreiche Panzerkampfwagen außer Gefecht. Dann griffen sie die folgenden Kolonnen an, zerstörten über 130 Fahrzeuge aller Art und schwächten damit die Kraft der sowjetischen Stößdivision so erheblich, daß sie von unseren Truppen, wenn auch in harten Kämpfen, zum Stehen gebracht werden konnte. Bei weiteren Angriffen deutscher und rumänischer Kampfflugzeuge am unteren Don und nördlich des Donez trafen Hunderte von Bomben die Stellungen, Kolonnen und Nachschubstützpunkte des Feindes. Sie vernichteten zwei Geschütze, weitere 90 Fahrzeuge und große Mengen von Eisenbahnmateriale. Jagdbomben schossen fünf sowjetische Flugzeuge ab. Südlich des Don nahm im Mannsch.-Gebiet der Druck des Feindes wieder zu. Die von starken Kräften geführten Angriffe brachen aber im Gegenstoß eigener Infanterie- und Panzerverbände zusammen. Im Verlaufe dieser Kämpfe warfen unsere Panzer die in eine Ortschaft eingedrungenen Bolschewisten wieder hinaus und gesprengten östlich des Ortes zwei bereits aufgestellte Regimenter, so daß der vom Feind beabsichtigte Angriff unterblieb.

Südlich des Ilimensees blieb es ruhig. Mit der Vernichtung der letzten sowjetischen Kräftegruppe ist der zweite Teil der Abwehrschlacht vorläufig zu Ende. In zwei groß angelegten Offensiven hatten die Bolschewisten seit Ende November versucht, starke deutsche Kräfte von ihrer Versorgungsbasis abzuschneiden. Auf den Landbrücken zwischen Sümpfen und Wäldern führten starke feindliche Panzerkräfte die Hauptstöße. Ihr Zusammenbrechen brachte den Bolschewisten die schwersten Verluste. Bis zum 23. Januar haben die deutschen Truppen in dem erbitterten Ringen am Ilimensee 517 sowjetische Panzer vernichtet, 1395 Gefangene eingebracht, das Gros der feindlichen Verbände zerfetzt und die eigenen Hauptkampfstellungen gehalten.

Die Abwehrkämpfe südlich des Ladogasees sind dagegen noch in vollem Gange. An verschiedenen Stellen setzte der Feind seine starken Infanterie- und Panzerangriffe fort. Grenadiere, Jäger und Waffen-SS wiesen alle Vorstöße in erbitterten Kämpfen ab.

### Waffenbrüderschaft.

Ein deutscher Aufklärungsflieger beobachtete am 22. Jan. bei einem Flug über dem unteren Donezgebiet, wie mehrere Sowjetjäger ein rumänisches Kampfflugzeug nach schwerem Luftkampf zur Notlandung hinter den feindlichen Linien zwangen. Das Flugzeug setzte am Rande einer von starken bolschewistischen Kräften belegten Ortschaft auf. Der Führer des deutschen Aufklärungsflugzeuges, Leutnant Siegfried Müller aus Chemnitz, landete sofort mit seiner FW 189 neben dem rumänischen Kampfflugzeug. Schnell wurden drei der notgelandeten Flieger übernommen, darunter der schwerverletzte Kommandant. Trotz ungünstiger Bodenverhältnisse gelang es Lt. Müller, sein überbelastetes Flugzeug glatt

Der neue DA.-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



# Chile.

Daß Chile durch den Abbruch der Beziehungen den gegen Deutschland verbündeten angelsächsischen Imperien ihren Willen getan hat, kann jeden aufrechten Freund des chilenischen Volkes nur mit Bedauern erfüllen. Praktische Folgen kann der Schritt kaum haben, dazu ist Chile zu entlegen. Schon von der alten spanischen Zeit her heißt es „El ultimo rincón del mundo“ der letzte Winkel der Welt. Früher ging der Weg dorthin mit Seglern nur um Kap Horn, mit Dampf durch die Magellanstraße. Durch den Panamakanal wird die Fahrt etwas abgekürzt, bleibt aber immer noch eine der weitesten Seereisen auf unserem Erdball.

Ich kenne Chile von zwei Besuchen her, einmal kurz vor dem Weltkrieg, das andere Mal bald nach dem Kriege. 1913 kam ich über Panama, mit einem chilenischen Dampfer. Wir landeten in Valparaiso, wo sich damals noch die großen Segler der Salpeterfahrt, vor allem die berühmten P.-Schiffe der Hamburger Reederei Voelfz, ein Stellbildnis gaben. Die Bucht von Valparaiso hat an der Hafenanlagen Küste von Südamerika ihre Gefahren für die Schifffahrt, denn sie liegt nach Norden offen, und wenn der gestürzte „Norder“ mit aller Kraft einsetzt, so kann es eine Sache auf Tod und Leben sein, ob die Ankerketten halten. Driht die Kette, so wird das Schiff unfehlbar auf den Strand geworfen, und es gibt eine lange Chronik solcher Katastrophen.

Ende 1921 kam ich mit der Bahn von Buenos Aires. Früh morgens kommt der Express in Mendoza an, und man steigt von den mächtigen Bergen der argentinischen Breitspur in die kleinen und engen der transandinischen Schmalspurbahn um. Um Mendoza herum liegt eins der größten Weinbaugebiete der Erde. Der getelerte Rotwein wird vor vorläufiger Klärung in Zementfassungen von einer Größe gefüllt, daß man in einem Bot darin umherfahren könnte. Das ist die gewöhnliche Sorte, es gibt aber auch edle Gewächse, die eine andere Behandlung verlangen.

Eine Stunde hinter Mendoza öffnete sich eine überwältigende Aussicht auf das Hochgebirge. Die Luft war so durchsichtig, daß man mit bloßem Auge jeden Gipfel bis auf eine Entfernung von mehr als 150 km als scharfe weiße Silhouette zu erkennen vermochte, bis die Erdrundung die letzten Schneespitzen unter den südlichen Horizont hinwegzog. In der Cordillera wächst auf der regenarmen Westseite kein Baum, kein Strauch, kein Gras, kein Laub, und grellfarbig steigen die Felswände in die Höhe. Unterwegs wird einmal rechts vorne die gewaltige Masse des Alacogua sichtbar, der mit 7000 m der höchste Berg des gesamtamerikanischen Kontinents ist. In 3200 Meter Höhe kommt die Einfahrt in den drei Kilometer langen Cordillertunnel. 800 m darüber liegt der Upallatapaß, über den vor dem Bahnbau die einzige Verbindung zwischen Argentinien und Chile, mit jagenden Maultiergespannen, ging. Auf der Paßhöhe steht eine Kolossalstatue: El Christo de los Andes, ein eindrucksvolles Werk.

Nach vierzehn Stunden von Mendoza aus erreicht man bei Santa Rosa de los Andes die chilenische Breitspur und noch in derselben Nacht die Hauptstadt Santiago, im großen chileni-

schen Längstal. Hier sieht man auf der einen Seite die glänzend weißen Schneegipfel des Hochgebirges ragen, auf der anderen die niedrigeren dunklen Berge der Küstencordillere. Zwischen diesen beiden Zügen liegt das ursprüngliche Chile. Das jetzige Staatsgebiet dehnt sich von Norden nach Süden über 4000 km aus, eine Strecke wie vom europäischen Nordkap bis tief in die Sahara. Dabei ist Chile vom Ozean bis auf den wasserführenden Hauptkamm der Cordillere nur 100 bis höchstens 300 km breit.

Chile war bis vor kurzem die aristokratischste unter den südamerikanischen Republiken. Die alten großen Familien spanischer Herkunft bilden eine sehr geschlossene Gesellschaft und haben unermesslichen Landbesitz, von dessen Einkünften sie fürstlich leben können. Das gewöhnliche Volk in Chile ist ein berbes kräftiges Geschlecht, mit einem starken Zusaß von indianischem Blut. Alles Deutsche hatte guten Klang in Chile. Das vortreffliche chilenische Heer — der Chilene ist ein guter Soldat — ist ganz ein Produkt deutscher Schulung und es gedachte dessen bei meinem letzten Besuch noch mit vollem Bewußtsein.

Von großer Bedeutung für die chilenische Wirtschaft wurde das Deutschtum durch eine nicht sehr zahlreiche, aber geistig hochstehende deutsche Einwanderung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Eine Zeit lang erlebte Chile einen glänzenden Aufschwung seiner Wirtschaft und seiner Finanzen, so daß kaum noch Steuern erhoben zu werden brauchten, durch die Ausbeute der großen Salpeterlager im wüstenhaften regenlosen Norden. Die Salpeterherrschaft nahm ein Ende mit der Herstellung des künstlichen Stickstoffs, der seit dem Weltkrieg die europäische Landwirtschaft beherrscht. Ein anderer großer Reichtum des Landes ist aber bestehen geblieben, seine ausgedehnten Lager von Kupfererzen, nur haben die Chilenen selbst wenig Gewinn davon, denn so gut wie alles Kupfer im Lande ist in der Hand amerikanischer Kapitalisten, so daß nur die lärglichen Löhne der einheimischen Bergwerksarbeiter in Chile verbleiben.

Einem durchaus soliden Grund hat die chilenische Landwirtschaft, Weizenbau und Weinbau sind ihre Hauptfundamente. Auf beiden Gebieten ist Vorbildliches durch die deutschen Einwanderer geschaffen worden. Auf den Latifundien der chilenischen Aristokratie wurde nur extensiv gewirtschaftet; was ein Gutsbetrieb im begünstigten Klima von Mittelschle leisten kann, haben jene Besitzer erst von den deutschen Landwirten gelernt.

Die alten feudalen Verhältnisse erfuhren gleich nach dem Weltkrieg eine zunehmende Erschlitterung. Eine „radikale“ politische Partei gewann mit ihren Programmen und Versprechungen Boden, mehrfach kam es zu gewaltsamem Wechsel der Regierung, und die zunehmende Unfertigkeit der inneren Verhältnisse ist es auch gewesen, die jetzt, nach einem langen Widerstreben der bewußt nationalen Elemente, den Druck mit reichlichem Geld und ebenso reichlichen Drohungen und Lockungen arbeitenden Washingtoner Machthaber hat siegen lassen. Damit ist in jedem Fall im Bewußtsein des chilenischen Volkes eine Kluft aufgerissen, die sich schwer wieder wird schließen lassen.

**Erhöhte Aufmerksamkeit auch auf dem Lande.** In letzter Zeit haben Feindflugzeuge bei Störflügen über ländlichen Orten Brandbomben in größerer oder geringerer Zahl, ebenso aber auch andere Brandstiftungsmittel abgeworfen. Da kein Alarm oder Angriff erfolgte, sind diese zunächst unbemerkt und damit unbeobachtet geblieben und haben hier und da Brandschäden hervorgerufen. Es ist auch weiterhin damit zu rechnen, daß Flugzeuge oder unbemannte Ballone berartige Brandmittel abwerfen. In Stadt und Land ist daher dauernd erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich. Jeder Einzelne muß auf seinen Wegen, namentlich zur Nachtzeit, aufmerksam Häuser und Gehöfte beobachten. Bei Rauchentwicklung und Feuerzeichen müssen sofort die Bewohner alarmiert und die nächsten Polizeireviere oder A.S.D.-Dienststellen benachrichtigt werden. Ein Jeder muß heutzutage auch in seinem Wohnbereich mit solchen Vorfällen rechnen. Jeder soll und kann aber auch dazu beitragen, unbemerkte durch Feindeinwirkung verursachte Brände im Keim zu ersticken und damit wertvolles Volksvermögen vor der Vernichtung zu bewahren.

**Soldaten spielen für das W.S.W.** Die Heimat tut für ihre verwundeten Soldaten, was sie nur kann. Ihr einmal mit der Tat zu danken, war der Wunsch der Insassen des Teillazarets Niederschlema. Und so luden die Soldaten ein zu einem Abend zugunsten des Winterhilfswerkes, einmal, zweimal, dreimal, immer war der Saal ausverkauft, so auch gestern Abend der Kurzaal in Radibudoberschlema. Nächste Woche in Aue wird es nicht anders sein, und vielleicht kommen die „Künstler“ auch nach Schneberg. Das heißt — Künstler sind sie ja nicht, wollen sie auch gar nicht sein. Sie sind einfach Soldaten, das sprach schon aus dem ersten Vorproben, aber sie können halt allerlei und haben vor allem einen unverwundlichen Humor. Sie haben auch ein paar Kameraden unter sich, die auf Draht sind und die Sache „Schmelzen“: den Leiter des Ganzen, Ob.-Funkt.-Maat Franke, und den Anjager, Stabsgefr. Schäfer. Der erste verbindet organisatorisches, musikalisches und akrobatisches Talent, der zweite hat den Kopf voller Witz, kann Theater spielen und ist ebenfalls ein beachtlicher Akrobat. Zusammen mit dem Obergefreiten Lehmann boten die beiden als „drei Frantons“ eine feine und fertige Varietenummer. Obergefr. Schönberg als Schnellmaler (er ist übrigens in Schneberg auf die Zeichenschule gegangen) war auch eine besondere „Attraktion“. Kameraden aus Zwidau mußierten mit Schwingen und Anpassungsfähigkeit, und die drei singenden Sosaer Wädel fanden samt ihrem Begleiter Kantor Schöbl großen Beifall. Zum Schluß wurde eine Postle aufgeführt, die die lauchlütigen Gemüter noch einmal auf ihre Kosten kommen ließ. — Der Ertrag des Abends gab ganz nett in der großen W.S.W.-Sammelbüchse geklappt haben. Weil die Veranstaltung gestern früh um 8 Uhr schon ausverkauft war, wird sie heute um 19 Uhr im Kurzaal wiederholt.

**Mundfunk am Freitag.** Reichsprogramm: 12.40—14: Werkpausenkonzert. 15—15.30: Volksmusik des Rhein-Main-Gaues. 15.30—16: Kammermusik. 16—16.30: Konzertmusik. 16.30—17: Unterhaltungsmusik. 19—19.15: Wehrmachtortrag: Unsere Luftwaffe. 19.20—19.35: Frontberichte. 20.15 bis 21: Neue Musik für Blasorchester. 21—22: Neue Unterhaltungsmusik. D.S.: 20.15—21: „Bom ewig Deutschen“: Die Fahne des Reiches (B. Furtwängler, O. Kabasta, Theodor Voos, W. Quabflieg). 21—22: Musikalischer Spiegel der Zeit.

## Kriegsaufgaben der SA.

Ueber den SA.-Appell in Zwidau wird uns von der Standarte 105 noch geschrieben: In der Zwidauer Festalozzschule war das gesamte Führerkorps der Brigaden 34 (Chemnitz) und 36 (Plauen) versammelt. Der Führer der Gruppe Sachsen, Oberguppenführer Schepmann, gab mit seiner Rede ein feierliches Herzensbekenntnis der SA. Sie als Bürge des Sieges der Kampfbewegung wird jetzt erst recht das Fundament für den alles entscheidenden Sieg der Waffen sein. Der Oberguppenführer gab seinen Männern in großen Zügen ein Bild von der Kampflage an den Fronten und den Stand der politischen Dinge überhaupt. In diesem Ringen um Sieg oder Niederlage der sich klar abgrenzenden Weltanschauungen hat besonders der SA.-Mann ein Vorbild der Zuversicht, der Treue, der Härte und des Glaubens an den Sieg des Führers zu sein. Dazu gehören Persönlichkeiten ohne jegliches Geltungsbedürfnis. Das höchste Ziel der SA. ist die Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes. In soldatischer Haltung muß der Wehrgeist immer mehr verstärkt werden. Niemals ist ein Volk durch Opfer an Kraft und Blut verloren gegangen. Deshalb wird Deutschland siegen. Vor dem Heldentum der Front hat alle Kritik und Miesmacherei zu schweigen, zumal es heute jedem in der Heimat gut geht. Jeder wird heute in Deutschland satt und wird es bleiben. Der neue Lebensraum des Volkes wird durch den Sieg gesichert.

## Ueber die Pflichten der Heimat

sprach auf einem Appell der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Führer der Gliederungen am Sonntag vormittag in Aue Kreisleiter J e h s e. Er wies darauf hin, daß das Jahr 1943 das erste und schwerste Kriegsjahr werden würde, das uns aber bei tapferem Einsatz von Front und Heimat ein großes Stück vorwärtsbringen werde auf dem Wege zum Sieg. Gerade in diesen Wochen tobe sich der zweite Mongolensturm, von dem der Führer in seiner Rede gesprochen habe, in seiner ganzen Härte im Osten aus. Unsere Wehrmacht habe ihm bisher standgehalten. Für Deutschland, ja, für ganz Europa heiße es jetzt: Sieg oder Untergang im Volksgewissens. „Wir wissen, daß wir siegen müssen, und wir werden siegen, weil Adolf Hitler uns führt. Selblos und treu muß jeder von uns in dieser harten Zeit seine Pflicht tun und mehr als seine Pflicht. Der 30. Januar soll uns mit der Erinnerung an 10 Jahre Arbeit, Kampf und Erfolg dazu mahnen, aufs neue Eritt zu fassen und nach dem Opferbeispiel der Frontsoldaten uns Belangen hinzugeben, die größer sind als unsere eigenen, persönlichen. Nach weiteren Ausführungen über die Aufgaben der Partei und der Hohensträger im besonderen gab der Kreisleiter eine Reihe von Anregungen und Anweisungen bekannt. Ferner sprachen Kreisfrauenratsleiterin Erler über Arbeit und Einsatz der Frauen und Pg. Greger über Personalamtsfragen.

## Ritter der Tiefe gegen Tod und Teufel.

**DMB. Bei der Kriegsmarine.** (P.N.) Kriegsbericht Fr. Sanstark Kanigs. In allen U-Bootstützpunkten der Atlantikfront erklingt es, auf allen U-Booten wird es gesungen, das Lied der U-Bootsfahrer mit dem Refrain: „Wir sind die Ritter der Tiefe, mutig und hart wie Stahl, den feindlichen Blicken verborgen, es gibt kein Parolen, keine Wahl...“ Es gibt für den U-Bootsfahrer, den „Ritter der Tiefe“, wie er, der sonst unpatetische, sich hier nennt, oft auch keine eigene Wahl mehr zwischen Tod und Leben. Für ihn gilt oft, daß das Züngeln an der Waage nicht mehr schwankt, weil der Tod dem Leben gleichgeworden ist. Für ihn ist die Grenze zwischen Tod und Leben so schmal, daß er sie gar nicht mehr wahrnimmt, Sein oder Nichtsein gehen ineinander über, der Mensch wird wieder Ton in Töpfers Hand, wird sichtbarlich wieder dem Willen der Vorlesung ausgeliefert.

Da stirzt sich plötzlich aus der Wolkenbede ein feindlicher Flieger auf das U-Boot. Alarmtauchen in irrsinniger Hast. Dann Sekunden in Erwartung des Schicksals. Man hört im Boot die Bomben aufs Wasser aufklaffen, detonieren, offenbar dicht unter dem Wasserpiegel. Gleichzeitig klatscht eine zweite Bombe direkt über dem Boot auf — starrtes Warten — nichts! Offensbar ein Blindgänger, er hätte nicht nur, wie die erste Bombe, das MG. umgelegt und einige ungefährliche Löcher in Oberdeck gerissen.

Da ist das Boot bei einem Angriffsvorstoß von Zerstörern umstellt worden. Das Raß- und Mauspiel beginnt. Im Hockgerät des U-Bootes hört man einen Zerstörer heranpreschen und, mit bloßen Ohren deutlich hörbar, direkt über dem Boot entlangziehen. Atemloses Lauschen. Wann löst er seine Wasserbomben? Er ist ein Stück über das Boot hinweg, als er seinen trübenden Segen ausschüttet.

Da wird in dunkler Nacht bei schwerer See undeutlich ein feindlicher Verband ausgemacht. Und plötzlich ist ein

Form die stürmende Infanterie kennt — der U-Bootkampf ist immer der Angriff des Schwächeren auf den Stärkeren! Immer ist das U-Boot Jäger und Angreifer, obgleich es in Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit jedem Zerstörer unterlegen ist. Fast jeder feindliche Frachter ist von einem starken Sicherungsgürtel von Kriegsfahrzeugen oder schützenden Fliegern umgeben, aus denen er herausgeschossen werden muß. Angriffe auf feindliche Kriegsschiffe aber verlangen letzten Einsatz.

Nur mit einer Waffe ist das U-Boot seinen Gegnern überlegen und diese ist allerdings entscheidend. Mit seiner Todesverachtung und seiner Opferbereitschaft, die beide nur in starken deutschen Herzen wachsen. Und daher greifen deutsche U-Boote unauffällig auf allen Weltmeeren die mächtigen Gegner an, daher laufen sie immer wieder, vollbeladen mit Torpedos, aus, und geben nicht eher nach, bis nicht sämtliche Male ihren Weg in feindliche Schiffkörper gefunden haben. Und daher erkämpfen sie sich mit eiserner Entschlossenheit oder tollkühnem Draufgängertum jeden einzelnen Erfolg, daher sind sie fanatisch nur von einem einzigen Gedanken erfüllt: Angriff und nochmals Angriff!

Albrecht Dürers Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“ ist das Sinnbild deutscher heldischer Gesinnung, die im Bewußtsein ihrer guten Sache den Kampf gegen Niedertracht und Unrecht mit Tod und Teufel aufnimmt. Heute lebt dieser Geist mächtiger denn je. Er übertrifft noch die Kühnheit der Wikinger, den Opferwillen des Kreuzfahrers, die Glaubenskraft früherer Freiheitskämpfer. Und wenn einmals das Heldentum des großdeutschen Freiheitskampfes Befugung wird, dann werden die Taten unserer U-Bootsfahrer in strahlendem Licht leuchten.

Aue, 28. Jan. Gestern zog ein Verwundeter beim Gaidsmann 238 einen 100-M. Gewinn.

Schneberg, 28. Jan. Die W.S.W.-Wertgutscheine werden morgen, Freitag, ausgegeben, und zwar von 9—10 Uhr Nr. 1 bis 250, 10—11 Uhr Nr. 251—400, 11—12 Uhr Nr. 401—500, 14—15 Uhr Nr. 501—650, 15—16 Uhr Nr. 651—750. Um eine geordnete Ausgabe zu gewährleisten, sind die Zeiten unbedingt einzuhalten. Kindern werden die Scheine nicht ausgehändigt.

Schneberg, 28. Jan. Die Ortsgruppe der NSDAP. hält morgen, Freitag, 20 Uhr, im Sonnensaal eine Gedankfeier zur zehnjährigen Wiedertehr der Nachtübernahme ab. Sie läßt hierzu herzlich ein. Es spricht der Ortsgruppenleiter, Gau Schulungsredner Henze. — Die Ortsgruppe Neustädte! veranstaltet morgen, Freitag, um 20 Uhr im Karlsbader Haus einen erweiterten Mitgliederappell, bei welchem Kreisamtsleiter Reif, Aue, sprechen wird. Am Sonntag vormittag 11 Uhr findet daselbst eine schlichte Feierstunde statt. — Zu der von der Ortsgruppe Neustädte! gestern Abend im Karlsbader Haus durchgeführten Filmveranstaltung „Die Nacht in Venedig“ hatten sich weit über 400 Besucher eingefunden.

Zeitz, 28. Jan. Morgen, Freitag, 20.15 Uhr, findet im Haus der Volksgemeinschaft zur zehnjährigen Wiedertehr des Tages der Nachtübernahme ein erweiterter Mitgliederappell statt. Alle Parteigenossen sowie alle Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben daran teilzunehmen. — Sonntag, 31. Jan., um 19 Uhr, im Haus der Volksgemeinschaft Filmvorführung „Eine Nacht in Venedig“.

**Die Verdunkelungszeit**  
von heute 17.47 bis morgen 7.18 Uhr.

Verl. und Buchverlag, Dr. Ing. Walter Ulmer in Chemnitz, Druck u. Verlag: G. W. Schöner in Chemnitz, G. H. 1943 Nr. 2.

